

Decantiren bis zum Verschwinden der Chlorreaction. Die Gegenwart von Cl wird zu gleicher Zeit immer die Gegenwart von K anzeigen; dieses muss aber unbedingt entfernt werden, da ja dessen Platinsalz unlöslich ist. Durch Decantiren wird man aber das KCl nie vollständig entfernen können. Es ist deshalb angebracht, den Platinmohr durch einen bei 100° getrockneten und gewogenen Gooch-Tiegel zu filtriren; indess setzt sich der Platinmohr sehr dicht zusammen, so dass er nur langsam filtrirt. Ein schnelleres Filtriren erreicht man durch Glühen des Mohrs; dadurch wird derselbe compacter und lässt sich dann ausserordentlich leicht filtriren und auswaschen. Nachdem der Mohr endlich chlorfrei ist, glüht und wägt man ihn und bringt ihn mit dem Gooch-Tiegel in Königswasser. Da man die Menge des Pt weiss, so kann man sich leicht eine Lösung von bestimmtem Gehalt herstellen.

Der Vortheil der Methode besteht darin, dass langwieriges Eindampfen vermieden wird und dass man die Reduction meistens in der Kälte vornehmen kann.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass es vielleicht nicht ganz unangebracht wäre, die Reduction der Platinsalze durch Elektricität zu bewirken. Man müsste nur in ziemlich saurer Lösung arbeiten, um alle anderen Metallverbindungen in Lösung zu halten. Diese Methode ist hier noch nicht zur Anwendung gelangt, da die dazu nöthigen Bedingungen hier nicht erfüllt sind. Ich glaube jedoch, dass sich keine allzugrossen Schwierigkeiten der Ausführung der erwähnten Methode durch Elektrolyse entgegensezten werden und es wäre deshalb empfehlenswerth, die Anwendung der Elektricität zum Reduciren von Platinsalzen anzuregen.

Um eine bessere Übersicht über die Methode durch Zn-Reduction zu gewinnen, ist es wohl zweckmässig, die einzelnen Operationen noch einmal ganz kurz anzuführen.

1. Filtriren sämmtlicher aufzuarbeitenden Lösungen.

2. Rückstand in Königswasser lösen; filtriren und Säuren durch Eindampfen verjagen; mit heissem Wasser aufnehmen und zum ersten Filtrate hinzugeben.

3. Die ganze Lösung mit Zinkstaub und conc. Salzsäure versetzen, ohne vorher einzudampfen.

4. Farblose Flüssigkeit einfach abgiessen und den Rückstand mit conc. Salzsäure tüchtig auskochen.

5. Auswaschen durch fortwährendes Decantiren mit heissem Wasser bis nahe zum Verschwinden der Chlorreaction (KCl).

6. Filtriren durch einen gewogenen Gooch-Tiegel; bei schlechtem Filtriren glühen.

7. Lösen des gewogenen Platinmohrs im Gooch-Tiegel und Herstellung einer bestimmten Lösung.

Berichtigung.

In meiner in Heft 10 dieser Zeitschrift veröffentlichten Arbeit hat sich insofern ein Irrthum eingeschlichen, als infolge eines Schreibfehlers die Namen Siemens und Windisch vertauscht worden sind. Thatsächlich findet sich in der als Fussnote 7 citirten Litteraturquelle: Dammer, Handbuch der chemischen Technologie III. Bd. S. 694 und 695, nur für den Zusatz von Reismehl, welches von einigen Brauern bis zur Höhe von 30 Proc. für zulässig erachtet wird, ein von Windisch (ohne Anführung des Vornamens) ausgearbeitetes Verfahren mitgetheilt, während die Angabe, dass die Hälfte des Malzes durch Kartoffelstärke ersetzt werden kann, ohne dass die Güte und Haltbarkeit des Bieres beeinträchtigt würden, von Siemens herrührt.

Ich verfehle nicht, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Windisch mein Bedauern über dieses Versehen zum Ausdruck zu bringen, um so mehr, als die daukenswerthen Bemühungen desselben für die Reinheit des Bieres aus den Arbeiten der Versuchs- und Lehranstalt für Bierbrauerei in Berlin allseitig bekannt sind.

Beythien.

Patentbericht.

Klasse 8: Bleicherei, Wäscherei, Färberei, Druckerei und Appretur.

Färben von Alizarinroth und anderen Alizarinfarben unter Zusatz von Zuckerkalk. (No. 120 464. Vom 4. Mai 1900 ab. Friedrich Kornfeld in Prag.)

Das Wesen der Erfindung besteht darin, dass man nach vorhergehendem Öl- und Thonerdebad dem Alizarinbade den zur Entwicklung der Farbe nothwendigen Kalk in Form von Calciumsaccharat

zuführt. Der Zuckerkalk bildet mit dem sonst unlöslichen Alizarinkalk eine völlig klare Lösung, welche labil genug ist, um das Alizarin an die gebeizte Baumwolle abzugeben, indem es dabei in die viel unlöslichere Verbindung mit der fettsauren Thonerde eingeht. Die Faser ist nach dem Färben mit dem in ihr entstandenen unlöslichen Türkischroth-Farblack gesättigt und gleichmässig durchdrungen; der Farblack wird dann in bekannter Weise durch Abklären (Avivage) zur vollen Gelung entwickelt.